

Predigt am 29.04.2018 (5. Sonntag der Osterzeit Lj. B): Apg 9,26-31
Eine Klarstellung

Nicht nur Paulus selbst in seinen Briefen, auch die Apostelgeschichte erzählt von seiner Bekehrung vor Damaskus. Dann aber heißt es: „*Aber alle fürchteten sich vor ihm, weil sie nicht glaubten, dass er ein Jünger geworden war.*“ Haben sie sich vor ihm nur deshalb gefürchtet, weil sie wussten, wie gefährlich er noch bis vor kurzem für sie war? Hatte er doch die junge Christengemeinde bis aufs Blut verfolgt. Oder fürchteten sie sich insgeheim vor dem irritierend Neuen, das der Neubekehrte verkörperte? „*Die Bekehrten sind lästig.*“ (**Georges Bernanos**) Sie stören nicht nur die Ungläubigen, sie verstören oft genug auch die Altgläubigen, die sich niemals bekehrt, gemeint ist: bewusst zu einem Christsein aus Einsicht und Entscheidung entschlossen haben. Sie können oft herzlich wenig damit anfangen, dass da jemand auf seinem Lebensweg umkehrt. Umkehr und Bekehrung hängen schließlich zusammen. Es muss nicht immer blitzartig geschehen wie bei Paulus, der interessanterweise hier in der Apostelgeschichte auch nach seiner Bekehrung immer noch Saulus heißt. So schnell wird eben nicht aus einem Saulus ein Paulus.

Anders bei **Andre Frossard** (1915-1995), französischer „Atheist der äußersten Linken“, der am 8. Juli 1935 zwischen 17.10 und 17.15 Uhr – so genau hat er das festgehalten – in Paris seine Bekehrung erlebte. Das beschreibt er in seinem 1969 auf Deutsch erschienenen Büchlein mit dem Titel „**Gott existiert. Ich bin ihm begegnet.**“ 1969 habe ich Abitur gemacht und bin im selben Jahr nach Freiburg zum Theologiestudium gegangen. Ich weiß noch, wie wir dieses Buch verschlungen haben und fast eingeschüchtert waren, weil es uns nach unserer eigenen Bekehrung und Gotteserfahrung fragen ließ. Der Autor besteht ja darauf, dass er seine Bekehrung weder vorbereitet noch gesucht habe. Auf einen Freund habe er gewartet, als ihn jener „*mystische Blitz*“ ereilte, der sein Leben von jetzt auf Nachher aus den Angeln hob. Wie Saulus wurde er geblendet und musste sein Leben völlig neu organisieren. Noch schwieriger aber sei es für ihn gewesen, sich nicht nur seinen atheistischen Freunden verständlich zu machen und ihre Ablehnung zu ertragen. Gerade weil er kein Eiferer oder gar Fanatiker wurde, beunruhigte er sie mit der Frage, ob es das denn gibt: diesen göttlichen Blitz, der einschlägt ins Innere und den ganzen Menschen verwandelt; ob Gottes Existenz so unmittelbar einleuchtend sein kann, dass der Bekehrte sagen kann: „*Ich bin ihm begegnet!*“ – vor Damaskus oder in Paris.

Heute ist mir der polnische Lyriker **Jan Twardowski** näher. Nach Kriegsende entschloss er sich dazu, Priester zu werden, begann ein Theologiestudium und wurde 1948 zum Priester geweiht. Von ihm gibt es einen Text, der überschrieben ist: **Eine Klarstellung**

„*Ich bin nicht gekommen, um sie zu bekehren, mein Herr; im Übrigen sind mir alle alten Predigten entfallen. Schon lange bin ich ohne jeden Glanz, wie ein Held in Zeitlupe. Ich werde sie nicht langweilen mit Fragen..., sie nicht anöden, indem ich auf etwas herumhacke wie ein Truthahn mit dem roten Punkt auf der Nase. Ich mache mich nicht schön wie eine Ente im Oktober, und Tränen zum Eingeständnis aller Schuld werde ich auch nicht vergießen. Ich werde ihnen nicht mit dem Kaffeelöffel Theologie ins Ohr trüpfeln. Ich werde mich einfach neben Sie setzen und Ihnen mein Geheimnis anvertrauen: Dass ich, ein Priester, an Gott glaube wie ein Kind.*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)